

# Perspektiven der im Sozialraum lebenden Menschen

---

Martin Isermeyer, EJF gemeinnützige AG  
Dialogforum „Bund trifft kommunale Praxis“  
24. Expertengespräch  
Deutsches Institut für Urbanistik  
online, 27.06.2022



## Kurze Vorstellung

---

- Die EJF gemeinnützige AG (das EJF) ist ein diakonischer Träger der freien Wohlfahrtspflege, welcher mehrere Arbeitsfelder der sozialen Arbeit abdeckt und in acht Bundesländern tätig ist.
- Kinder- und Jugendhilfe ist organisiert in regionalen Verbänden in Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen, Thüringen, Oberfranken, NRW und Niedersachsen
- Besonderer Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendhilfen liegt in den Hilfen zur Erziehung (etwa 1.200 stationäre Plätze), der Jugend(sozial)arbeit und im Bereich der Beratungsarbeit.
- An mehreren Standorten halten wir zudem Familienzentren und ähnliche offene Angebote für Familien mit Kindern an

## Kurze Einführung

---

- Erreichbarkeit „bisher nicht/ schwer erreichbarer Menschen
  - Was sind eigentlich schwer erreichbare Menschen?
  - Differenzierung zwischen geringer Erreichbarkeit im Rahmen der Durchführung von Angeboten und Hilfen und geringer Erreichbarkeit für unsere Angebote
- Idee der Sozialraumorientierung: Orientierung am Wunsch und Willen nicht an Angebotsformaten – gute Idee, aber was ist mit Menschen, die ihre Wünsche und Ihren Willen nicht äußern?
- Jugendhilfeplanerische Ideen, durch Angebotsinfrastruktur niedrighschwellige Zugänglichkeit zu möglichst flexiblen Unterstützungsmöglichkeiten herzustellen
- Ausgangspunkt des Inputs sind Erfahrungen, die wir in unseren Familienzentren sammeln.
  - Wen erreichen wir durch unsere Angebote? Wie gestalten wir Zugänge und Schnittstellen?
  - Wen erreichen wir nicht? Was braucht es?
  - Fazit

# Wen erreichen wir durch unsere Familienzentren?

---

Die Einrichtungen des EJF erreichen durch unterschiedliche Schwerpunkte verschiedene Personengruppen. Im Kern stehen:

- Familien im Sozialraum grundsätzlich aus allen sozialen Ausgangslagen
- Insbesondere werden Frauen werden gut erreicht sowie Familien mit kleinen Kindern.
- Geflüchtete auch durch spezielle Angebote
- Auch Menschen mit Migrationshintergrund – aber nicht aus allen Communitys (z.B. aus der Vietnamesischen Community)

# Wie gestalten wir Zugänge? Was funktioniert gut?

---

- Es braucht eine Vielfalt an Möglichkeiten, wie Menschen angesprochen werden (z.B. Stadtteilzeitung, Internet, soziale Medien, wöchentliche Emails an bereits angedockte Kunden, Plakate zu Veranstaltungen, etc.)
- Die beste Möglichkeit ist die Weiterempfehlung.
- persönliche Präsenz, ein Gesicht und eine Wahrnehmbarkeit im Sozialraum
- Verlässlichkeit der Angebote
- Niedrigschwelligkeit/ Lebensweltlichkeit der Angebote (Angebote, die auch Ausfälle, Verspätungen zulassen)
- Lage und Beschaffenheit der Immobilie spielt eine große Rolle
- gute Vernetzung und sozialräumliches Arbeiten ermöglicht es in einer Verantwortungsgemeinschaft der regionalen Akteure Angebote an Familien zu machen.
- Kombination von Jugend- und Familienzentrum ist hilfreich, um Zugänge zu verschiedenen Familien zu schaffen.
- Angebote kosten Geld, die Preise sind aber sehr günstig

## Wie gestalten wir Schnittstellen?

---

- Gute Kooperation mit dem Landkreis/ der Stadt und ggf. der kreisangehörigen Kommune
- Treffen der Netzwerkpartner/ regelmäßige Abstimmungen mit den Institutionen im Sozialraum (Kinderärzte, Hebammen, etc.)
- neben strukturierten Gremien sind gemeinsame Arbeitsprozesse (z.B. Stadtteilzentren) besonders wirksam
- sozialraumorientierte Steuerung durch Jugendamt prägt (allerdings funktionieren diese Gremien nicht allein durch sich selbst heraus)

## Wen erreichen wir nicht? Wen erreichen wir schwer?

---

- erschöpfte Familien
- hoch belastete Menschen, die im „Hier und Jetzt“ eine Kumulation von psychosozialen Problemen haben (Z.B. aus Gemeinschaftsunterkünften, Menschen mit psychischen Erkrankungen).
- Menschen sind mitunter durch die Arbeit mit den ganzen Unterstützungssystemen „satt“
- sehr junge Mütter, die ihr erstes Kind bekommen (lehnen auch Hebammen ab, etc.)
- Menschen, die in ihrem Umgang miteinander/ ihrem Erziehungsstil sich nicht in die „Karten gucken lassen“ wollen und Ängste haben, sich in Gruppen zu vergleichen und verglichen zu werden.
- manchmal erreichen wir Eltern nicht, denen die Angebote zu viel kosten; gleichzeitig erfahren kostenfreie Angebote nicht immer die entsprechende Wertschätzung
- Eins unserer Familienzentren erreicht nicht die Menschen aus dem bildungsbürgerlichen Millieu trotz mitunter deutlichen Unterstützungsbedarfen im Bereich der Frühen Hilfen.
- Segregation verschärft Profilbildungen. Im städtischen Bereich ist es schwer Durchmischungen von verschiedenen gesellschaftlichen Schichten zu realisieren.

## Ein kleines Fazit: Was braucht es?

---

- Familienzentren sind als niedrighschwellige Angebote grundsätzlich geeignet, Familien anzusprechen, Begegnung im Sozialraum anzuregen und Bildungs- und Beratungsangebote zu machen
- Sie können eine wichtige Rolle einnehmen im Bereich der Frühen Hilfen; sie sind aber nicht per se Garant zur Absicherung einer verlässlichen Struktur von Hilfsangeboten für belastete Familien
- es benötigt menschliche Brücken, die Kontakte herstellen (z.B. Kooperationen mit HzE in Familienzentren, Angebote, die ergänzend zu der „Komm-Struktur“ kleine „Geh-Strukturen“ etablieren
- Es bedarf einer Einbindung in einer sozialräumlichen Steuerung durch den örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe
- Diese Steuerung sollte sowohl auf die Angebotsentwicklung, aber auch auf die Vernetzung der Akteure fokussieren.
- **Es braucht den politischen Willen, sich als staatliche Verantwortungsgemeinschaft Gedanken für Menschen zu machen, die sich augenscheinlich abwenden.**

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

---



## Kontakt

EJF gemeinnützige AG  
Fachbereich Kinder- und Jugendhilfe  
Martin Isermeyer  
Königsberger Str. 28  
12207 Berlin

Tel.: 01512 – 5349989  
Mail: [isermeyer.martin@ejf.de](mailto:isermeyer.martin@ejf.de)